

Prosperität, Toleranz und Pazifismus: Mennoniten in Pennsylvania 1683-1800

Einleitung

Als „crazy quilt“, als verrückten Flickenteppich, hat der US-amerikanische Kirchenhistoriker Donald F. Durnbaugh vor gut zwei Jahrzehnten die religiöse Landschaft der deutschsprachigen Bevölkerung Pennsylvanias beschrieben. Lutherische und reformierte Siedler, deren Kirchen im Heiligen Römischen Reich rechtlich anerkannt waren, bildeten zwar die große Mehrheit der rund 100.000 deutschen und Schweizer Einwanderer, die zwischen 1683 und 1800 nach Nordamerika kamen, doch das Mosaik protestantischer Gemeinschaften in Pennsylvania wurde auch durch täuferische, spiritualistische und radikal-pietistische Gemeinschaften – Mennoniten und Amische, Schwenckfelder, Schwarzenauer Brüder und die Herrnhuter Brüdergemeine, um nur die wichtigsten zu nennen – maßgeblich geprägt.¹

Dass gerade freikirchliche deutschsprachige Religionsgemeinschaften die Entwicklung Pennsylvanias im 18. Jahrhundert wesentlich mitgestaltet haben, ist auf mehrere Gründe zurückzuführen. *Erstens* gehörten sie zu den frühesten mitteleuropäischen Migranten in die 1681 von dem Quäker William Penn gegründete Kolonie. Bereits an der Gründung Germantowns, der ersten relativ homogenen deutschsprachigen Siedlung auf nordamerikanischem Boden im Jahre 1683, waren Mennoniten aus Krefeld und der Pfalz maßgeblich beteiligt, und ein großer Teil der Täufer, Schwenckfelder und radikalen Pietisten überquerte den Atlantik in den Jahren 1700 bis 1740 – also vor dem Höhepunkt der deutschsprachigen Amerikaauswanderung in den Jahren 1749 bis 1754.² Dieser zeitliche Vorsprung führte dazu, dass sich viele Mennoniten, Amische und Schwenckfelder bereits als Farmer oder Gewerbetreibende in der

1 Durnbaugh, Donald F.: Pennsylvania's Crazy Quilt of German Religious Groups. In: Pennsylvania History. A Journal of Mid-Atlantic Studies 68/1 (2001), S. 8-30. Vgl. auch Frantz, John B.: Religion. In: Bronner, Simon J./Brown, Joshua (Hg.): Pennsylvania Germans. An Interpretive Encyclopedia. Baltimore 2017, S. 131-147.

2 Zur Dynamik der transatlantischen Migration vgl. Wokeck, Marianne S.: Trade in Strangers. The Beginnings of Mass Migration to North America. University Park, Pa. 1999; Fogleman, Aaron S.: Hopeful Journeys. German Immigration, Settlement, and Political Culture in Colonial America, 1717-1775. Philadelphia 1996.

Neuen Welt etabliert hatten, ehe die Masse der Lutheraner und Reformierten dort eintraf.

Zweitens profitierten diese Gemeinschaften besonders von der Religionsfreiheit, die William Penn den Siedlern in seiner nordamerikanischen Kolonie gewährt hatte, sowie von dem Umstand, dass sich die Regierung Pennsylvanias aus kirchlichen Angelegenheiten weitgehend heraushielt.³ Während Lutheraner und Reformierte aus einer obrigkeitlich-kirchlichen Tradition kamen, in der Kirchengemeinden von universitär ausgebildeten, ordinierten Geistlichen geleitet wurden, begünstigte die Situation in Pennsylvania Religionsgemeinschaften, in denen Laien das Gemeindeleben autonom organisierten und ihre Prediger selbst auswählten.

Drittens setzten die Interaktionen zwischen freikirchlichen Gruppen in Pennsylvania religiöse Dynamiken frei und führten zu neuen Gemeindebildungen. Ein prominentes Beispiel dafür ist die von dem pfälzischen Bäcker Conrad Beissel (1691-1768) gegründete Ephrata-Gemeinschaft in Lancaster County. Beissel hatte sich zunächst in der Kurpfalz, dann in der Grafschaft Isenburg-Büdingen radikal-pietistischen Zirkeln angeschlossen und war 1720 nach Pennsylvania ausgewandert. Nach seiner Glaubenstaufe durch den Schwarzenauer Bruder (Dunker) Peter Becker im Jahre 1724 spielte er zeitweilig eine Führungsrolle in der Gemeinschaft der Dunker, brach aber bereits wenige Jahre später mit ihnen und gründete 1732 die monastische Ephrata-Gemeinschaft, deren Kernmitglieder zölibatär lebten, auf Privateigentum verzichteten und eine intensive, aus mystischen und radikal-pietistischen Einflüssen gespeiste Religiosität pflegten. Ephrata erlangte insbesondere durch die zahlreichen von Beissel komponierten Hymnen, durch die dort praktizierte Kalligraphie sowie als Heimstatt einer der ersten deutschen Druckerpresse in Nordamerika Bekanntheit, und Beissel fand in literarische Werke wie Thomas Manns *Doktor Faustus* Eingang.⁴

-
- 3 Vgl. Deppermann, Klaus: Pennsylvanien als Asyl des frühen deutschen Pietismus. In: Pietismus und Neuzeit 10 (1984), S. 190-212. Allgemein zur religiösen Situation in Pennsylvania: Schwartz, Sally: "A Mixed Multitude". The Struggle for Toleration in Colonial Pennsylvania. New York/London 1987; Frost, J. William: A Perfect Freedom. Religious Liberty in Pennsylvania. New York/Oxford 1990.
 - 4 Grundlegend Bach, Jeff: Voices of the Turtledoves. The Sacred World of Ephrata. University Park, Pa. 2003; vgl. ferner Karst, Theodor: Johann Conrad Beissel in Thomas Manns Roman ‚Doktor Faustus‘. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 12 (1968), S. 343-385; Durnbaugh, Donald F.: Radikaler Pietismus als Grundlage deutsch-amerikanischer kommunaler Siedlungen. In: Pietismus und Neuzeit 16 (1990), S. 112-131; Longenecker, Stephen L.: Piety and Tolerance: Pennsylvania German Religion, 1700-1850 (Pietist

Der folgende Beitrag betrachtet die Entwicklung mennonitischer Gemeinschaften in Pennsylvania vor dem Hintergrund der hier skizzierten, ebenso komplexen wie dynamischen religiösen Situation. Er geht zunächst der Frage nach, welche Motive Mennoniten zur Migration über den Atlantik bewegten und auf welche Netzwerke sie dabei rekurrieren konnten. In einem zweiten Schritt werden die Siedlungen sowie die wirtschaftliche und soziale Situation der Mennoniten charakterisiert. Drittens werden die Amtstagebücher und Korrespondenzen lutherischer Pastoren, die in den 1740er Jahren von Halle aus nach Pennsylvania entsandt wurden, daraufhin befragt, welche Kontakte zwischen Lutheranern und Mennoniten um die Mitte des 18. Jahrhunderts bestanden und wie Letztere von den Pastoren aus Halle wahrgenommen wurden. Ein vierter und letzter Abschnitt widmet sich den Herausforderungen, denen sich Mennoniten aufgrund ihrer pazifistischen Grundeinstellung in den Kriegen ausgesetzt sahen, in die Pennsylvania in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verwickelt war.

1. Wanderungsmotive und Migrationsnetzwerke

Das Schicksal mennonitischer Gemeinschaften im frühneuzeitlichen Mitteleuropa wurde entscheidend durch die Unterdrückung der radikalen Reformation sowie durch die obrigkeitliche Konfessionspolitik beeinflusst. Bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges hatten Ausweisungen, Vertreibungen und Zwangsmaßnahmen zur Auflösung der meisten täuferischen Gemeinden im Heiligen Römischen Reich geführt, während sich in den Niederlanden und der Schweiz Zentren täuferischen Lebens bilden bzw. halten konnten. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts sahen sich allerdings die Täufergemeinden in den Landgebieten der Städte Basel, Zürich und Bern wachsendem Verfolgungsdruck ausgesetzt, während umgekehrt die Bereitschaft deutscher Territorialfürsten wuchs, aus fiskalischen und staatspolitischen Erwägungen heraus in ihren vom Dreißigjährigen Krieg verwüsteten und entvölkerten Gebieten Menschen aufzunehmen, die außerhalb der etablierten Territorialkirchen standen. So wanderten zahlreiche Schweizer Täufer im Zuge mehrerer Verfolgungswellen in das Oberrheingebiet ab und zogen von dort teilweise in die Pfalz weiter. Im Amt Knonau auf der Zürcher Landschaft beispielsweise wurde das Täufertum zwischen 1639 und 1646 durch Inhaftierungen und Vermögenskonfiskationen gewaltsam

and Wesleyan Studies 6). Metuchen, N.J. 1994, S. 32-40; Häberlein, Mark: Ephrata. In: Adam, Thomas (Hg.): *Germany and the Americas. Culture, Politics, and History. A Multidisciplinary Encyclopedia*. 3 Bde. Santa Barbara, Cal. u. a. 2005, Bd. 1, S. 312-314.

unterdrückt. Die meisten Mennonitenfamilien migrierten daraufhin in die Herrschaft Rappoltstein sowie in reichsritterschaftliche Gebiete im Elsass, wo sie bis zur Ausweisung durch König Ludwig XIV. von Frankreich 1712 prosperierten. Zu einem weiteren Schwerpunkt täuferischer Ansiedlungen entwickelte sich die Kurpfalz, in der Mennoniten seit der Generalkonzession von 1664 gegen Zahlung einer jährlichen Gebühr offiziell geduldet waren; die Glaubenstaufe blieb ihnen dort allerdings ebenso verwehrt wie Gottesdienste mit mehr als 20 Teilnehmern, und 1744 wurde die Zahl täuferischer Familien auf 200 beschränkt. Auch im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken und der Markgrafschaft Baden-Durlach bildeten sich im frühen 18. Jahrhundert mennonitische Gemeinden, die häufig Hofgüter abseits der Dörfer bewirtschafteten und in der relativen Abgeschlossenheit dieser Einzelhöfe ihren Glauben praktizieren konnten.⁵

Die Duldung von Täufern in Territorien des Heiligen Römischen Reichs wurde dadurch begünstigt, dass sie sich den Obrigkeiten „als loyale, stille, fromme und arbeitsame Untertanen empfahlen.“⁶ Dabei blieben Spannungen innerhalb der täuferischen Gemeinschaften allerdings nicht aus: Im Elsass vollzog sich in den 1690er Jahren eine Spaltung der Mennoniten, nachdem Jakob Amman eine Rückbesinnung auf traditionelle Kleider- und Barttrachten sowie einen rigorosen Gebrauch des Banns als Disziplinierungsinstrument gefordert hatte. Ammans Anhänger sonderten sich ab und bildeten die Gemeinschaft der Amischen.⁷

-
- 5 Vgl. Pfister, Hans Ulrich: Die Auswanderung aus dem Knonaer Amt 1648-1750. Ihr Ausmaß, ihre Strukturen und ihre Bedingungen. Zürich 1987, S. 170-184; Jecker, Hanspeter: Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täufertum von 1580-1700. Liestal 1998 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 64), S. 429-521, 592, 603; Konersmann, Frank: Duldung, Privilegierung, Assimilation und Säkularisation. Mennonitische Glaubensgemeinschaften in der Pfalz, in Rheinhessen und am nördlichen Oberrhein (1664-1802). In: Häberlein, Mark/Zürn, Martin (Hg.): Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum. St. Katharinen 2001, S. 339-375; Schmölz-Häberlein, Michaela/Häberlein, Mark: Die Ansiedlung von Täufern am Oberrhein im 18. Jahrhundert. Eine religiöse Minderheit im Spannungsfeld herrschaftlicher Ansprüche und wirtschaftlicher Interessen. In: ebd., S. 377-402; Longenecker: Piety and Tolerance, S. 10-24.
- 6 Konersmann: Duldung, S. 342.
- 7 Hostetler, John A.: Amish Society. 3. Aufl., Baltimore 1980, S. 31-49; MacMaster, Richard K.: Land, Piety, Peoplehood: The Establishment of Mennonite Communities in America, 1683-1790. Scottsdale, Pa. 1985, S. 29 f.; Jecker, Hanspeter: Das Dordrechter Bekenntnis und die Amische Spaltung. In: Mennonitische Geschichtsblätter 50 (1993), S. 81-104; Frantz: Religion, S. 134 f.

Anhaltender Verfolgungsdruck, die Rücknahme zeitlich befristeter Privilegien sowie ihre prekäre rechtliche Situation waren wesentliche Gründe, die zahlreiche Täufer zur Auswanderung nach Pennsylvania veranlassten. Nicht minder wichtig waren jedoch materielle Unterstützung sowie Informationen über Siedlungsmöglichkeiten und wirtschaftliche Chancen in der Neuen Welt. Bereits in den 1640er Jahren hatten niederländische Mennoniten begonnen, Hilfsleistungen sowie diplomatische Unterstützung für verfolgte Schweizer Täufer zu organisieren, und seit etwa 1670 knüpften Mennoniten in der Pfalz, im Rheinland, in Norddeutschland und den Niederlanden ein dichtes Korrespondenznetz, über welches die Unterstützung verfolgter Glaubensbrüder und -schwestern koordiniert wurde.⁸ William Penns Werbe- und Informationsschriften über seine Kolonie erschienen auch in deutscher Übersetzung,⁹ und aufgrund der missionarischen Aktivitäten der Quäker im Rheinland, in Norddeutschland und den Niederlanden überlappten sich deren Kommunikations- und Informationsnetzwerke gegen Ende des 17. Jahrhunderts zunehmend mit denjenigen der Mennoniten.¹⁰ Kaufleute wie der in Rotterdam ansässige Quäker Benjamin Furly, der William Penn auf Missionsreisen auf dem europäischen Kontinent begleitet hatte, sowie der ehemalige Mennonit Jacob Telner in Amsterdam, der sich den Quäkern angeschlossen hatte, stellten Auswanderungswilligen essentielle Informationen sowie finanzielle und logistische Unterstützung zur Verfügung.¹¹ Wie Rosalind Beiler festgestellt hat, wurden die

-
- 8 van der Zijpp, Nanne: The Dutch and the Swiss Mennonites. In: Dyck, Cornelius J. (Hg.): *A Legacy of Faith: A Sixtieth Anniversary Tribute to Cornelius Krahn*. Newton/Kansas 1962, S. 136-158; Pfister: *Auswanderung*, S. 179; MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 26-28; Beiler, Rosalind J.: *Distributing Aid to Believers in Need. The Religious Foundations of Transatlantic Migration*. In: *Pennsylvania History. A Journal of Mid-Atlantic Studies*. Special Supplementary Issue 64 (1997), S. 73-87, hier 76 f.; dies.: *Information Networks and the Dynamics of Migration. Swiss Anabaptist Exiles and their Host Communities*. In: Lachenicht, Susanne (Hg.): *Religious Refugees in Europe, Asia and North America (6th-21st century)*. Hamburg 2007, S. 81-91, hier 81-85; Dupertuis Bangs, Jeremy: *Dutch Aid to Persecuted Swiss and Palatine Mennonites, 1615-1699*. In: Ders.: *New Light on the Old Colony. Plymouth, the Dutch Context of Toleration, and Patterns of Pilgrim Commemoration*. Leiden und Boston 2020 (*Early American History* 10), S. 267-336.
- 9 Schwartz: "A Mixed Multitude", S. 22-24; Diekmann, Heiko: *Lockruf der Neuen Welt. Deutschsprachige Werbeschriften für die Auswanderung nach Nordamerika von 1680 bis 1760*. Göttingen 2005, S. 23-36; Murphy, Andrew R.: *William Penn. A Life*. Oxford/New York 2018, S. 141 f.
- 10 Vgl. Bernet, Claus: *Quäker und Mennoniten. Frühe Kontakte in der Pfalz, in Krefeld, Friedrichstadt, Hamburg, Emden und Danzig*. In: *Mennonitische Geschichtsblätter* 65 (2008), S. 49-61.
- 11 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, 34-39; Beiler: *Distributing Aid*, S. 77-79.

ersten kontinentaleuropäischen Siedler für William Penns Kolonie über die religiösen Netzwerke rekrutiert, die ursprünglich zur Unterstützung täuferischer Flüchtlinge und Vertriebener in der Schweiz und im Rheinland geschaffen worden waren.¹²

Nachdem 1709/10 eine größere Zahl Berner Täufer infolge neuerlicher Repressionen in Richtung Amerika aufgebrochen war, bildeten Amsterdamer Mennoniten ein Komitee zur Unterstützung notleidender Glaubensbrüder und -schwestern im Ausland, das bis 1732 nicht nur Lobbyarbeit bei niederländischen und deutschen Behörden leistete, sondern auch die Überfahrtskosten mehrerer hundert Mennoniten finanzierte. Obwohl das Komitee in Briefen an Pfälzer Täufer wiederholt von der Migration nach Nordamerika abriet, war seine Unterstützung für die Etablierung mennonitischer Gemeinden in der Neuen Welt von entscheidender Bedeutung.¹³

Neben religiösen Wanderungsmotiven und der Existenz von Unterstützernetzwerken sind auch wirtschaftliche Beweggründe nicht zu vernachlässigen. Unter den frühesten mennonitischen Siedlern im Umland Philadelphias befanden sich wohlhabende Kaufleute und Gewerbetreibende aus Hamburg, Altona, Krefeld und niederländischen Städten, die enge Kontakte mit Quäkern unterhielten und deren primäre Motivation Richard MacMaster als „the desire to follow empire and trade“ beschrieben hat.¹⁴ Auch Diether Götz Lichdi zufolge zogen die Krefelder Mennoniten, die 1683 an der Gründung Germantowns beteiligt waren, „nicht fort, weil sie diskriminiert oder in ihrer Gewissensfreiheit beschränkt wurden, sondern weil ihnen die Aussichten in der Quäker-Kolonie verlockend erschienen.“¹⁵ Nach 1700, als die überwiegende Mehrzahl täuferischer Migranten nach Nordamerika aus der Schweiz, dem Oberrheingebiet und der Pfalz kamen, machten sich in ihren Herkunftsgebieten steigender Steuerdruck, hohe Pachtzinsen und Belastungen durch den Spanischen Erbfolgekrieg bemerkbar.¹⁶

Zwischen 1683 und 1719 wanderten einige hundert, zwischen 1720 und dem Ausbruch des Siebenjährigen Krieges 1756 etwa 2.000 bis 3.000

12 Beiler: *Distributing Aid*, S. 79.

13 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 27 f., 54 f., 58, 61-63, 65, 67, 72-74; Beiler: *Distributing Aid*, S. 79-83; dies., *Information Networks*, S. 85-89.

14 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 44-49 (Zitat: 49).

15 Lichdi, Diether Götz: *Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche*. 2. Aufl., Weisenheim am Berg 2004, S. 261.

16 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 50-57.

Täufer aus der Pfalz, dem Elsass und der Schweiz nach Pennsylvania aus.¹⁷ MacMaster hat auf die Gemeinsamkeiten hingewiesen, welche die transatlantischen Migrationen der Täufer, Lutheraner und Reformierten aufwiesen: Jüngere Familien stellten jeweils das Gros der Migrierenden, und die täuferische Migration stieg wie die deutsche Amerikaauswanderung insgesamt in wirtschaftlichen Krisenjahren wie 1717, 1727, 1732/33 oder 1737/38 markant an. Und obwohl sich wiederholt größere Gruppen von Mennoniten auf einzelnen Auswandererschiffen identifizieren lassen, kann von einer geschlossenen Wanderungsbewegung keine Rede sein; vielmehr kam es an Bord der Schiffe zu vielfältigen Kontakten mit Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften. Der wesentliche Unterschied zwischen Täufern und anderen deutschen Siedlern in Pennsylvania scheint darin bestanden zu haben, dass die Solidarität der Glaubensgemeinschaft die meisten Mennoniten davor bewahrte, sich in der Neuen Welt als Kontraktarbeiter verdingen zu müssen, da ärmere Migranten die Möglichkeiten erhielten, die Überfahrtskosten als Darlehen an die Gemeinden zurückzuzahlen.¹⁸

2. Siedlungsgebiete und wirtschaftliche Aktivitäten

Nachdem Mennoniten und Quäker anfangs in Germantown gemeinsam Gottesdienste gefeiert hatten und die Grenzen zwischen beiden Glaubensgemeinschaften durchlässig waren, bildete sich dort in den 1690er Jahren eine erste eigenständige Mennonitengemeinde, die 1708 ein Versammlungshaus errichtete.¹⁹ Mit dem Anstieg der Einwanderung ging im frühen 18. Jahrhundert eine geographische Expansion einher, im Zuge derer sich zwei Siedlungsschwerpunkte ausbildeten: die ca. 20 Meilen nordwestlich von Philadelphia gelegene Region zwischen den Flüssen Skippack und Perkiomen (heute Montgomery County) sowie das Pequea Settlement, etwa 60 Meilen westlich von Philadelphia, das 1729 Teil der neuen Verwaltungseinheit Lancaster County wurde. Auch in Berks County, das 1752 aus den nördlichen bzw. nordwestlichen Teilen der Counties Philadelphia, Chester und Lancaster gebildet wurde, sowie in York County westlich des Susquehanna-Flusses ließen sich etliche Mennoniten und Amische nieder.²⁰

17 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 58 f.; Lichdi: Mennoniten, S. 263.

18 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 59-77.

19 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 31 f., 40-46; Lichdi: Mennoniten, S. 262; Frantz: Religion, S. 143.

20 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 46-49, 54, 57 f., 70-74; Schwartz: "A Mixed Multitude", S. 77, 89.



Abbildung: Karte von Pennsylvania aus
Smith, William: État Présent De La Pensilvanie [...]. s. l. 1756.

In den zentralen und nördlichen Teilen Lancaster Countys stellten deutschsprachige Siedler zwar die große Mehrheit der Einwohner, doch entstanden keine ethnisch und/oder religiös homogenen Dorfgemeinden. Vielmehr prägten verstreut liegende Einzelfarmen das Landschaftsbild; Mennoniten und Amische lebten dort nicht nur in der Nachbarschaft von Glaubensgeschwistern, sondern auch inmitten von Luthera-

nern, Reformierten, Herrnhutern und anderen Religionsgemeinschaften.²¹ Die Böden in Lancaster County waren generell sehr fruchtbar, und im frühen 18. Jahrhundert war es vielen Siedlern möglich, große Landstücke mit mehreren 100 *acres* (1 *acre* entspricht ca. 0,4 ha) zu erwerben. Die in der Literatur lange Zeit kolportierte Vorstellung, dass sich die deutschstämmigen Siedler die fruchtbarsten Ländereien gesichert und diese besonders effizient und produktiv bewirtschaftet hätten,²² ist von dem historischen Geographen James T. Lemon Anfang der 1970er Jahre in einer grundlegenden Studie relativiert worden. Lemon konnte weder hinsichtlich der Farmgrößen noch bezüglich der Nutzungsformen signifikante Unterschiede zwischen den ethnischen und religiösen Gruppen in Lancaster County feststellen: Typisch war dort vielmehr eine extensive Form der Landwirtschaft, die Getreideanbau mit Viehzucht kombinierte und bei der zunächst nur ein Bruchteil des Landes kultiviert wurde, während der größere Teil als Landreserve für künftige Betriebserweiterungen oder Güterteilungen diente. Die meisten Farmer besaßen ihr Land als freies Eigentum (*freehold*), während eine Minderheit als Pächter die Güter fremder Eigentümer bestellte. Als Arbeitskräfte kamen neben Familienmitgliedern in erster Linie Kontraktarbeiterinnen und -arbeiter (*indentured servants* bzw. *redemptioners*) zum Einsatz, bei denen es sich zumeist um neu aus Irland oder Mitteleuropa eingewanderte Personen handelte, welche die Kosten ihrer Überfahrt auf diese Weise abverdienen mussten.²³

Dass Mennoniten zu den größten Landbesitzern in Lancaster County gehörten, hing einerseits mit ihrer frühen Ankunft in der Region, andererseits mit der Landpolitik der Eigentümerfamilie Penn zusammen. Ende 1717 stellten William Penns Agenten den Mennoniten Hans Herr und Martin Kendig eine Anweisung (*warrant*) auf 5.000 *acres* (gut 2.000 ha) Land aus, das die beiden vermessen ließen und bevorzugt an zuwandernde Glaubensgenossen vermittelten. Später erhielten die Mennoniten überdies Gelegenheit, sich in nahegelegene Ländereien der Penn-Familie, den sog. Conestoga Manor, einzukaufen. Dieses fruchtbare Land bildete die Basis für die Entstehung mennonitischer Enklaven,

21 Lemon, James T.: *The Best Poor Man's Country. A Geographical Study of Early Southeastern Pennsylvania*. Baltimore 1972, S. 42-70, 98-117; Schlabach, Theron F.: *Mennonites, Revivalism, Modernity, 1683-1850*. In: *Church History* 48 (1979), S. 398-415, hier 402.

22 Dieses Urteil ging maßgeblich auf den Arzt und Politiker Benjamin Rush (1745-1813) zurück; vgl. Rush, Benjamin: *An Account of the Manners of the German Inhabitants of Pennsylvania*, Written in 1789. Hg. von I. D. Rupp. Philadelphia 1875, S. 11-32, 59.

23 Lemon: *Best Poor Man's Country*, S. 42-117, 150-183 u. passim.

deren Grundstückswerte im 18. Jahrhundert kontinuierlich stiegen. In Earl Township, Lancaster County stellten Mennoniten im Jahre 1756 zwar nur ein Drittel der Steuerzahler (80 von 242), besaßen aber die Hälfte des Landes (10.133 von 20.443 *acres*). Von den 21 Landbesitzern, die über mindestens 200 *acres* verfügten, waren 16 Mennoniten. Im Jahr 1780 hatten 38 Steuerzahler in Earl Township mindestens 3.000 Pfund Vermögen; darunter befanden sich 24 Mennoniten. Günstige Startbedingungen, eine ausgeprägte Gruppensolidarität und harte Arbeit ließen somit prosperierende Gemeinden entstehen.²⁴

Obwohl bereits zeitgenössische Beobachter die Mennoniten in Pennsylvania als fleißige, hart arbeitende Leute („Industrious and Laborious people“) bezeichneten,²⁵ war ihr ökonomischer Erfolg in Lancaster County außergewöhnlich: In der Skippack-Region unterschied sich die durchschnittliche Farmgröße der Mennoniten nicht signifikant von derjenigen anderer Religionsgemeinschaften. Hier wie in Lancaster County waren Mennoniten nicht nur in der Landwirtschaft – vorwiegend im Getreideanbau – tätig, sondern übten auch verschiedene Handwerke – als Müller, Wagner, Schmiede, Weber, Schuhmacher oder Gerber – aus.²⁶

Wenn mennonitische Farmer nicht in der Lage waren, alle Nachkommen mit ausreichend Land auszustatten, wanderten die Söhne und Schwiegersöhne in unerschlossene Regionen im Norden und Westen der ‚alten‘ Siedlungsgebiete oder in die südlich von Pennsylvania gelegenen Kolonien Maryland und Virginia ab, wo neue Gemeinden im Shenandoah-Tal entstanden. Wohlhabende Mennoniten investierten ebenfalls in Land an der *Frontier* bzw. zogen selbst dorthin, um das Land zu entwickeln und von steigenden Landpreisen zu profitieren. Dies war freilich kein spezifisch mennonitisches Phänomen; auch in dieser Hinsicht ähnelten ihre Mobilitätsmuster und sozio-ökonomischen Verhaltensweisen denjenigen anderer deutschsprachiger Siedler.²⁷ Den Ein-

24 Lemon: *Best Poor Man's Country*, S. 20-22, 45f., 54-56, 62, 188-190; MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 79-96.

25 Schwartz: „A Mixed Multitude“, S. 96.

26 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 96-110.

27 Lemon: *Best Poor Man's Country*, S. 81-83, 88, 227; MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 111-137; vgl. auch ders.: *Religion, Migration, and Pluralism. A Shenandoah Valley Community, 1740-1790*. In: Puglisi, Michael J. (Hg.): *Diversity in Accommodation. Essays on the Cultural Composition of the Virginia Frontier*. Knoxville/Tenn. 1997, S. 82-98.

satz afro-amerikanischer Sklaven allerdings lehnte die überwältigende Mehrheit der Mennoniten strikt ab.²⁸

3. Distanz und Nähe: Kontakte zwischen Halleschen Pastoren und Mennoniten

„American Mennonite sources are surprisingly limited“, stellte Richard MacMaster 1985 fest.²⁹ Von daher kommt Quellen, in denen Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften die täuferischen Gemeinden Pennsylvanias aus der Außenperspektive betrachteten, besondere Bedeutung zu. Als ergiebig erweisen sich in dieser Hinsicht die Briefe und Amtstagebücher lutherischer Geistlicher, die in den 1740er Jahren aus Halle nach Pennsylvania entsandt wurden³⁰ und kirchlichen Autoritäten in Europa wie dem Direktor der Glauchaschen Anstalten Gotthilf August Francke und dem Londoner Hofprediger Friedrich Michael Ziegenhagen über ihre Arbeit berichteten. Obwohl die Halleschen Pastoren in Pennsylvania eine eigene Agenda, nämlich die seelsorgerische Betreuung und kirchliche Organisation lutherischer Siedler, verfolgten und den „Secten“, wie sie freikirchliche Gemeinschaften zumeist bezeichneten, keineswegs vorurteilsfrei gegenüberstanden, belegen ihre Schriften zahlreiche Kontakte mit Mennoniten und werfen Schlaglichter auf deren religiöse und soziale Situation.

Der aus Saalfeld stammende Johann Friedrich Handschuch (1714-1764), der im Frühjahr 1748 in Philadelphia eintraf und die Pastorenstelle in Lancaster übernahm, welche er bis 1751 innehatte,³¹ berichtet in seinen Tagebüchern wiederholt über Krankenbesuche bei Lutheranern, die als Arbeitskräfte oder Untermieter auf den Farmen von Mennoniten lebten. So schreibt er unter dem Datum des 27. August 1748, er habe „[e]inen alten krancken Mann auf dem Lande in einem mennonisten hause besucht, wobei sich die mennonisten insonderheit

28 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 284 f.; Longenecker: *Piety and Tolerance*, S. 142 f., 157-167.

29 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 316.

30 Vgl. zu ihnen zuletzt Flügel, Wolfgang: *Pastoren aus Halle und ihre Gemeinden in Pennsylvania 1742-1820. Deutsche Lutheraner zwischen Persistenz und Assimilation*. Berlin/Boston 2019 (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 14).

31 Vgl. zu ihm Glatfelter, Charles H.: *Pastors and People. Lutheran and Reformed Churches in the Pennsylvania Field*. 2 Bde. Breinigsville, Pa. 1979/81 (Publications of the Pennsylvania German Society 13/15), Bd. 1, S. 50 f.; zu seiner Tätigkeit in Lancaster s. Häberlein, Mark: *The Practice of Pluralism. Congregational Life and Religious Diversity in Lancaster, Pennsylvania, 1730-1720*. University Park, Pa. 2007, S. 72-79.

unter dem Gebet ganz fein und andächtig aufführeten.“³² Im folgenden Sommer besuchte Handschuch „einen alten krancken Mann [...], der bei Mennonisten lieget.“ Nachdem dieser Mann kurz darauf verstorben war, hielt Handschuch die Leichenpredigt, zu der „sich viele Secten Leute eingefunden“ hätten.³³ Als der Pastor im Mai 1750 eine junge Frau beerdigte, die „als Servant schon 3 Jahre bei Ertz Separatisten und Religions Spöttern gedienet“ hatte, notierte er: „Diese Leute mit allen ihren Nachbarn, lauter Mennonisten und andere Secten Leute[,] brachten die leiche herein und wohnten der Leichen Predigt ordentlich und andächtig bei.“³⁴

Im ländlichen Pennsylvania waren Beerdigungen häufig Anlässe für Zusammenkünfte von Menschen unterschiedlicher Konfession; Handschuchs Kollege Heinrich Melchior Mühlenberg berichtet, dass er bei der Bestattung einer Frau auf einem mennonitischen Friedhof gepredigt habe und von den Mennoniten eingeladen worden sei, die Leichenpredigt angesichts der großen Hitze in ihrem Gemeindehaus zu halten.³⁵ Nachdem bei der Beerdigung des reformierten Pastors Johann Philipp Boehm 1749 kein anderer Geistlicher zugegen war, leitete ein Mennonitenprediger die Zeremonie; der Drucker Christoph Sauer, der selbst der radikal-pietistischen Gemeinschaft der Dunker nahestand, zitierte diese Episode als Beispiel für die Bereitschaft der Einwohner Pennsylvanias, religiösen Zwist zu überwinden.³⁶

Im Kontext seiner Krankenseelsorge formulierte Handschuch einen guten Eindruck von den Mennoniten, deren andächtiges Verhalten bei seinen Gebeten und deren Anteilnahme am Tod eines lutherischen Mannes ihn offenbar positiv überraschten. Heikler gestaltete sich die

32 Häberlein, Mark/Müller-Bahlke, Thomas/Wellenreuther, Hermann (Hg.): Hallesche Pastoren in Nordamerika 1745-1825. Eine kritische Edition von Quellen zu ihrer Amtstätigkeit in Pennsylvania. 8 Bde. Halle 2019-2022 (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien 15/1-8), Bd. 1, S. 216.

33 Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 1, S. 265 f., Einträge vom 20. und 27. August 1749.

34 Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 1, S. 306, Eintrag vom 5. Mai 1750.

35 Schwartz: „A Mixed Multitude“, S. 145; MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 190.

36 Longenecker: Piety and Tolerance, S. 98 f.; Häberlein: Practice of Pluralism, S. 145. - Als der lutherische Pastor Helmuth 1773 in Lancaster ein Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine beerdigte, notierte er, der größte Teil der Anwesenden „bestand aus Menonisten, Tunkern und Herrnhuthern, ja es waren auch so gar manche Prediger der beyden ersten Religions Verwandten gegenwärtig.“ Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 4, S. 108. Justus Heinrich Christian Helmuth an Friedrich Michael Ziegenhagen und Gottlieb Anastasius Freylinghausen, Lancaster, 11. September 1773.

Situation hingegen, wenn es um die seelsorgerische Betreuung junger lutherischer Kontraktarbeiter und deren Vorbereitung auf das Abendmahl ging. Im September 1748 berichtet Handschuch, er sei in Begleitung zweier Kirchenvorsteher und einer Mutter aus seiner Gemeinde „auf eines Mennonisten Plantage gegangen, mit ihm wegen seines Knechts, dieser Mutter Sohn, zu reden, ob er selbigem nicht erlauben wolle, sich die Woche 2 mahl von 1 biß 4 Uhr zum heiligen Abendmahl zubereiten zu laßen, wozu er sich unter gewissen Bedingungen gantz willig befand.“³⁷ Um welche Bedingungen es sich dabei handelte, bleibt unklar. Am folgenden Tag, so Handschuch, sei er „ein Paar Meilen aufs Land zu einem andern Mennonisten gegangen, der einen lutherischen Knecht hat, deßen Mutter mit Thränen gebeten, mich seiner an zu nehmen. Vor 5 Wochen war dieser Mann willig, ihn alle Wochen auf die bestimmte Zeit zu mir zu schicken und zum fleißigen Kirchengehen anzuhalten, welches er vor sehr billig erkante und sich bei der Gelegenheit über das große Verderben der Mennonisten Jugend sehr beklagte; dieser sein Knecht aber war nie gekommen. So bald als er uns von fern sahe, lief er davon und niemand konte ihn wiederfinden, sein Meister war auch nicht zu Hause. Die andern Leute berichteten uns, wie er immer sage: er frage nichts nach seiner Mutter, niemand habe ihm hie- rin etwas zu befehlen, er könne thun was er wolle, er wolle es nur mit den Mennonisten halten. Solches alles betrubte mich nicht wenig.“³⁸

Der lutherische Pastor machte sich also Sorgen um die spirituelle Entwicklung jüngerer Gemeindemitglieder, die für wohlhabende täuferische Farmer arbeiteten und sich zusehends von ihren Familien und Kirchengemeinden entfremdeten. Darin spiegelt sich eine Umkehrung der sozialen und ökonomischen Beziehungen zwischen Lutheranern und Reformierten auf der einen, täuferischen Gruppen auf der anderen Seite wider, auf die auch Stephen Longenecker hingewiesen hat: Während Täufer in Mitteleuropa als Außenseiter galten und am Rande der ständischen Gesellschaft lebten, prosperierten sie in Pennsylvania und gehörten um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu den Etablierten, wäh-

37 Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 1, S. 219. Der Eintrag ist datiert auf den 7. September 1748 nach dem damals noch in Großbritannien und seinen Kolonien gültigen Julianischen Kalender, was dem 18. September nach dem Gregorianischen Kalender entspricht. Vgl. auch Häberlein: *The Practice of Pluralism*, S. 145.

38 Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 1, S. 219, Eintrag vom 8. September 1748 (alten Stils, d. h. vom 19. September 1748 nach dem Gregorianischen Kalender). Vgl. Häberlein: *Practice of Pluralism*, S. 145.

rend neu eingewanderte Lutheraner und Reformierte ihren Platz in der kolonialen Gesellschaft erst noch finden mussten.³⁹

Zugleich merkt Handschuch wiederholt an, dass Täufer seine Gottesdienste besuchten. Im Februar 1749 beispielsweise habe er mit „ein[em] Paar Mennonisten“ gesprochen, „die zu mir kamen und meiner Erbauung begehrten, weil sie in meinen Predigten wären, wie sie sagten, getroffen worden.“⁴⁰ Anfang Mai desselben Jahres habe er vor „einer Zahlreichen [...] Versammlung gepredigt, das gepredigte Wort hat, wie aus verschiedenem Munde und von einem Mennonisten gehöret, seine Kraft gehabt.“⁴¹ In Germantown wurde er Ende 1751 „von einem alten sehr reichen Mennonisten besucht, der hier mit seinen Kindern in Ansehen steht.“⁴²

Da Geistliche in Pennsylvania zur Trauung von Paaren angehalten waren, die mit einer von einem Friedensrichter ausgestellten Heiratslizenz zu ihnen kamen, traute Handschuch am 5. März 1749 einen Mennoniten mit einer reformierten Frau, „deren Gesellschaft mir durch Fragen schöne Gelegenheit gab, an ihrer aller Hertzen zu reden. Die gantze Mennonisten Gesellschaft schiene vergnügt wieder wegzugehen.“⁴³ Während dieser Tagebucheintrag den Eindruck vermittelt, dass Handschuch solche Gelegenheiten, über konfessionelle Grenzen hinweg wirken zu können, begrüßte, stellte sich die Situation ein Vierteljahr später anders dar: Nun schrieb der Pastor, er „musste einen Mennonisten bei Licence copuliren“, was er nicht getan hätte, wenn „nicht mein Name ausdrücklich darauf gestanden“ hätte.⁴⁴

39 Longenecker: *Piety and Tolerance*, S. 25. – Der lutherische Pastor Heinrich Melchior Mühlenberg, der 1767 interimweise in Lancaster wirkte, berichtet ebenfalls vom Besuch bei einem kranken Gemeindemitglied auf der Farm eines Mennoniten: Tappert, Theodore G./Doberstein, John W. (Hg.): *The Journals of Henry Melchior Muhlenberg*. 3 Bde. Philadelphia 1942-1957, Bd. 2, S. 354; Häberlein: *The Practice of Pluralism*, S. 145.

40 Häberlein u. a. (Hg.): *Hallesche Pastoren*, Bd. 1, S. 241, Eintrag vom 17. Februar 1749. – 1772 berichtete der lutherische Pastor Helmuth aus Lancaster: „Mennonisten, Herrnhuter, Reformirte besuchen [meine Gottesdienste] sowohl als meine eigene Gemeinschaftsglieder.“ Häberlein u. a. (Hg.): *Hallesche Pastoren*, Bd. 4, S. 87, Justus Heinrich Christian Helmuth an Friedrich Michael Ziegenhagen, Lancaster, 28.10.1772.

41 Häberlein u. a. (Hg.): *Hallesche Pastoren*, Bd. 1, S. 250, Eintrag vom 4. Mai 1750.

42 Häberlein u. a. (Hg.): *Hallesche Pastoren*, Bd. 1, S. 382, Eintrag vom 21. Dezember 1751.

43 Häberlein u. a. (Hg.): *Hallesche Pastoren*, Bd. 1, S. 242.

44 Häberlein u. a. (Hg.): *Hallesche Pastoren*, Bd. 1, S. 258, Eintrag vom 17. Juni 1749. Zu interkonfessionellen Trauungen vgl. auch Häberlein: *Practice of Pluralism*, S. 145 f.; MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 191.

Handschuchs Aufzeichnungen bestätigen somit den Eindruck von Forscherinnen und Forschern, die auf vielfältige Kontakte zwischen Täufern und ihrer Umwelt in Pennsylvania hingewiesen haben. „Mennonites were sometimes partisan,“ schreibt Richard MacMaster, „but also often friendly across the lines of religious division.“⁴⁵ Dies gilt etwa für das Bildungswesen: Einige von Mennoniten eingerichtete Schulen standen Kindern anderer Konfession offen, und bisweilen wirkten Lutheraner, Reformierte oder Herrnhuter als Lehrer in Mennonitenschulen.⁴⁶ An manchen Orten nutzten Mennoniten, Lutheraner, Reformierte und Dunker sogar dieselben Gebäude für ihre Gottesdienste.⁴⁷ Der lutherische Pastor Justus Heinrich Christian Helmuth beerdigte im Februar 1776 einen Mennoniten auf dessen eigenen Wunsch hin, während der Mennonitenprediger Martin Boehm die Leichenpredigt für Cornelius Lahn, ein betagtes Mitglied der lutherischen Gemeinde hielt, das ihn ausdrücklich darum gebeten hatte. In seinem Testament verfügte Lahn Legate in Höhe von jeweils 10 Pfund für die Ältesten der Mennonitengemeinde und für die lutherische Kirche in Lancaster.⁴⁸

Als wesentlichen Grund für die wechselseitige Toleranz und Kooperationsbereitschaft deutschsprachiger Religionsgemeinschaften in Pennsylvania nennt die Forschung den Einfluss des Pietismus – einer Frömmigkeitsbewegung, die mit ihrer Betonung von Bußfertigkeit, spiritueller Wiedergeburt, praktischer Nächstenliebe und eines persönlichen Verhältnisses des Gläubigen zu Gott sowohl Lutheraner und Reformierte als auch Herrnhuter, Schwenckfelder und Täufer beeinflusste. In den Katechismen, Gebet- und Gesangbüchern, die Mennoniten in Pennsylvania verfassten bzw. verwendeten, sind diese Einflüsse deutlich erkennbar. In Nachlassinventaren mennonitischer Siedler finden sich Werke pietistischer Autoren wie Johann Arndt und Gerhard Tersteegen.⁴⁹ Johann

45 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 148.

46 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 151-156; Schwartz: „A Mixed Multitude“, S. 150; Häberlein: *The Practice of Pluralism*, S. 144 f. – Die lutherische Gemeindeschule in Germantown besuchten 1754 laut Johann Friedrich Handschuch auch drei Kinder mennonitischer und vier Kinder reformierter Eltern: Häberlein u. a. (Hg.): *Hallesche Pastoren*, Bd. 3, S. 310, Johann Friedrich Handschuch an Gotthilf August Francke und Friedrich Michael Ziegenhagen, Germantown, 24. April/28. Mai 1754.

47 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 185-187.

48 Häberlein: *The Practice of Pluralism*, S. 146.

49 Vgl. Schrag, Martin H.: *The Impact of Pietism upon the Mennonites in Early American Christianity*. In: Stoeffler, F. Ernest (Hg.): *Continental Pietism and Early American Christianity*. Grand Rapids, Mich. 1976, S. 94-122; MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 164-182, 226-228, 285 f.; Longenecker: *Piety and Tolerance*, S. 50 f., 70. – Zur Popularität

Friedrich Handschuchs Tagebuch aus Germantown bietet ein anschauliches Beispiel dafür, dass pietistische Erbauungsbücher – in diesem Fall Carl Heinrich von Bogatzkys *Güldenes Schatz-Kästlein der Kinder Gottes* – die Basis interkonfessioneller Gespräche in freundschaftlicher Atmosphäre bilden konnten:

„Hatte ein Paar in eines sehr angesehenen und Christlichen Mennoniten Hause zu copuliren, deßon Tochter einen feinen jungen Menschen von Lutherischen Eltern genommen. Auf des Vaters sehr freundliche Bitte musten wir zur Mahlzeit bleiben. Die Zeit unterm Eßen wurde mit erbaulichen Gesprächen, mit Sprüchen aus dem Schatz Kästl[ein] und mit Gebet zu gebracht und gieng alles so erbaulich, stille und ordentlich zu, daß man mit Vergnügen da seyn konte.“⁵⁰

Für den reformierten Pastor Philipp Wilhelm Otterbein und den Mennonitenprediger Martin Boehm, die sich 1766 oder 1767 in Lancaster County begegneten, bildeten gemeinsame pietistische Überzeugungen die Basis einer engen Zusammenarbeit, aus der im frühen 19. Jahrhundert die Religionsgemeinschaft der United Brethren in Christ hervorging.⁵¹ Bevor Boehm Anfang der 1780er Jahre aus der Gemeinschaft der Mennoniten ausgeschlossen wurde, hatte er rund 20 Jahre als Erweckungsprediger unter ihnen gewirkt – für Richard MacMaster ein Indiz für die Affinität der Glaubensgemeinschaft zur amerikanischen Erweckungsbewegung, die durch flache interne Hierarchien, die Tradition des Laienpredigertums und pietistische Einflüsse gefördert wurde. Während sich manche „erweckten“ Mennoniten den United Brethren in

der Werke Arndts und Tersteegens in Nordamerika vgl. Bister, Ulrich: Gerhard Tersteegen – Die Rezeption seiner Schriften in Nordamerika und sein dortiger Freundeskreis. In: Kock, Manfred (Hg.): Gerhard Tersteegen – Evangelische Mystik inmitten der Aufklärung. Köln, 1997, S. 123-134; O'Malley, J. Steven: Pietism and Trans-Atlantic Revivals. In: Shantz, Douglas (Hg.): A Companion to German Pietism, 1660-1800. Leiden und Boston 2015, S. 256-289, hier 272, 274 f. Skeptisch zum Einfluss des Pietismus auf Mennoniten und Amische äußert sich hingegen Roeber, A.G.: Der Pietismus in Nordamerika im 18. Jahrhundert. In: Brecht, Martin/Deppermann, Klaus (Hg.): Geschichte des Pietismus. Band 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert. Göttingen 1995, S. 666-669, hier 679.

50 Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 1, S. 463, Eintrag vom 16. November 1752.

51 Sutter, Sem: Mennonites and the Pennsylvania German Revival. In: Mennonite Quarterly 50 (1976), S. 37-57; Schlabach: Mennonites, Revivalism, Modernity, S. 398 f.; MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 212-215, 220-223; Longenecker: Piety and Tolerance, S. 106 f., 117; O'Malley: Pietism and Trans-Atlantic Revivals, S. 277 f., 228-282.

Christ anschlossen oder neue Gemeinschaften wie die River Brethren gründeten, blieben andere bei ihrem angestammten Glauben.⁵²

Einen weiteren zentralen Aspekt, in dem sich die deutschsprachigen Religionsgemeinschaften Pennsylvanias einander annäherten, hat Hermann Wellenreuther herausgearbeitet: Angesichts einer pluralistischen religiösen Situation und eines Mangels an ordinierten, theologisch versierten Pastoren spielte die häusliche Frömmigkeit, welche durch die Lektüre bzw. den Gebrauch von biblischen Texten, Katechismen, Liedersammlungen und Erbauungsschriften genährt wurde, eine entscheidende Rolle für die Bewahrung religiöser Identität und die Weitergabe des Glaubens an die Nachkommen.⁵³ Auch in diesem Punkt trafen sich Lutheraner und Reformierte mit den Mennoniten, die in den 1740er Jahren begannen, für ihren Glauben grundlegende Texte in Amerika drucken zu lassen. Bei der radikal-pietistischen Ephrata-Gemeinschaft wurden 1745 das Gebetbuch *Die ernsthaftte Christen-Pflicht* und das Erbauungsbuch *Güldene Aepffel in Silbern[en] Schalen* gedruckt. Drei Jahre später druckte Ephrata Peter Millers im Auftrag pennsylvanischer Mennoniten angefertigte Übersetzung von Thielemann J. van Braghts *Märtyrer-Spiegel*, das bis dahin umfangreichste deutschsprachige Werk in Nordamerika.⁵⁴ Religiöse Textsammlungen, Gebet- und Erbauungsbücher konnten einerseits das konfessionelle Bewusstsein deutschsprachiger Siedler stärken; andererseits verweisen sie auf eine gemeinsame, auf die häusliche Sphäre zentrierte Andachts- und Frömmigkeitspraxis. Wellenreuther zufolge weist die Nachfrage nach diesen Texten auf eine Kultur hin, in der „Gebet, regelmäßige Andacht, christliche Tugenden und Wertvorstellungen das Leben [...] bestimmten.“⁵⁵

Mitunter scheint die religiöse Vielfalt Pennsylvanias aber auch Prozesse individueller Sinnsuche in Gang gesetzt zu haben. Hierfür bietet ein

52 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 199-228; Longenecker: Piety and Tolerance, S. 107 f., 120-124, 126 f.

53 Wellenreuther, Hermann: Ausbildung und Neubildung. Die Geschichte Nordamerikas vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der Amerikanischen Revolution 1775. Hamburg 2001, S. 467-475.

54 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 143 f.; Schwartz: „A Mixed Multitude“, 156; Longenecker: Piety and Tolerance, S. 82 f.; Frantz: Religion, S. 142; Stievermann, Jan: A „plain, rejected little flock”: The Politics of Martyrological Self-Fashioning among Pennsylvania’s German Peace Churches, 1739-65. In: William and Mary Quarterly, Third Series 66 (2009): S. 287-324, hier 300 f.

55 Wellenreuther: Ausbildung und Neubildung, S. 470.

Eintrag vom 28. März 1749 in Johann Friedrich Handschuchs Tagebuch ein instruktives Beispiel:

„Vormittags [hatte ich] einen gantz unvermutheten Besuch eines alten gewesenen Sieben Tägers [und] nunmehrigen Mennonisten gehabt, der mich will zu verschiedenen mahlen predigen gehört und ein Gefühl des Geistes gehabt haben, aus welchen ich zum Volke rede, daher nicht laßen können, mich einmahl selber zu besuchen. Dieser alte Mann erzählte, wie er vor 23 Jahren in der Schweiz sei kräftig erweckt worden, darauf bald hier ins Land gekommen, unter die Sieben Täger geraten, deren ganzte Sache er viel zu leichte und seuchte [sic] gefunden, darum sich aus ihrer Brüderschaft weg zu den Mennonisten gemacht, bei denen er auch nicht die rechte Sache sondern überall nur Verfall und Verderben unter sie anträffe: doch wolle er noch bei ihnen bleiben, um nur zu einer gewissen Verfaßung zu gehören, er halte mich hoch [...] und vermahne seine Kinder zu meiner Predigt herein zu reiten. Wenn es vor ihm alten Mann nicht so sehr weit wäre, er wolle selber öfters kommen.“⁵⁶

Die spirituelle Odyssee dieses gebürtigen Schweizers führte offenbar vom reformierten Glauben über die hier als „Sieben Täger“ bezeichnete Ephrata-Gemeinschaft und die Mennoniten zu einem vom Halleschen Pietismus geprägten lutherischen Geistlichen. Eine Frau aus einer menonitischen Familie, die einen Lutheraner heiraten wollte, gab gegenüber Handschuch ebenfalls an, dass sie zeitweilig mit ihren Eltern in Ephrata gelebt habe, wo es ihr aber „nie Gefallen“ habe. Vielmehr sei „sie in ihrem zwölften Jahre als ein unwissendes kind genöthiget Worden, sich daselbst taufen zu laßen“, und „unter den Mennonisten gefiel es ihr auch nicht.“⁵⁷ Obwohl lutherische Pastoren wiederholt über Taufen von Frauen und Kindern aus Mennonitengemeinden berichteten,⁵⁸ dürften derartige Sinnsuchen jedoch Ausnahmefälle gewesen sein.

Dass die Religionszugehörigkeit der Einwohner Lancasters auch ihre politischen Einstellungen beeinflusste, suggeriert ein Tagebucheintrag Handschuchs vom 16. September 1749, in dem er die Wahlen zum Stadtrat (*borough council*) von Lancaster kommentierte. Erfreut stellte der Pastor zunächst fest, dass sowohl der Posten des Bürgermeisters (*chief burgess*) als auch mehrere Ratssitze an Lutheraner gegangen seien. Deren entschiedenste Gegner seien der ehemalige Bürgermeister, „ein

56 Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 1, S. 245; vgl. Häberlein: *The Practice of Pluralism*, S. 146.

57 Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 1, S. 288, Eintrag vom 19. 01. 1750.

58 Vgl. Häberlein: *The Practice of Pluralism*, S. 146 f.

reicher quaker“, und dessen Glaubensgenossen gewesen, die wenige Tage vor der Wahl in diversen Wirtshäusern „ein freies Saufen angestellt, die Leute da hin geloket und mit den besten Worten um ihre Stimmen unter Versprechung vieler Vortheile und Freiheiten gebeten“ hätten. Damit hätten sie sich die Unterstützung der meisten Reformierten und Herrnhuter, „alle[r] Mennonisten keinen einigen ausgenommen“ und einiger Lutheraner gesichert, welche „alle Zucht und gute Ordnung fürchte[te]n.“ Ausschlaggebend seien jedoch die Stimmen der großen Mehrheit der Lutheraner, der Anglikaner, mancher Presbyterianer und katholischer Iren sowie „einige[r] feine[r] und noch darzu obrigkeitliche[r] quaker aus der Assembly“ gewesen.⁵⁹

Handschuchs Bericht macht deutlich, dass Mennoniten in Pennsylvania aktiv am politischen Geschehen partizipierten. Wenn sie sich sieben Jahre lang in der Kolonie aufgehalten hatten und über Besitz verfügten, konnten sich deutschstämmige Siedler einbürgern lassen, und wie Quäker durften sie dabei die Eidesleistung durch eine persönliche Erklärung substituieren. Tatsächlich machten Mennoniten von ihrem Wahlrecht Gebrauch und bekleideten kommunale Ämter.⁶⁰

Sodann legt Handschuch nahe, dass das Wahlverhalten mit der Religionszugehörigkeit korrelierte. Das Abgeordnetenhaus Pennsylvanias wurde bis in die 1750er Jahre hinein von den Quäkern und ihren politischen Verbündeten dominiert. Diese Dominanz ist insofern bemerkenswert, als die Quäker um die Mitte des 18. Jahrhunderts nur noch ein Sechstel der Bevölkerung der Kolonie stellten und aufgrund ihres Pazifismus militärische Maßnahmen strikt ablehnten. Die Mehrzahl der deutschen Einwanderer, welche die englische Staatsbürgerschaft erworben hatten und dadurch wahlberechtigt waren, unterstützte loyal diese Quäkerfraktion. Der Historiker Alan Tully führt dies darauf zurück, dass die Deutschen die Quäker als Garanten religiöser Toleranz, politischer Freiheit und niedriger Steuern ansahen. Die Quäker galten als Bewahrer des „heiligen Experiments“, das William Penn initiiert hatte, und der in der Verfassung Pennsylvanias verankerten bürgerlichen Freiheiten. Sie standen für Gewissensfreiheit, wirtschaftliche Prosperität und Pazifismus. Diese Grundsätze deckten sich weitgehend mit denjenigen der deutschsprachigen Siedler, deren wichtigstes Sprachrohr um 1750 der in Germantown ansässige Buch- und Zeitungsdrucker Christoph

59 Häberlein u. a. (Hg.): Hallesche Pastoren, Bd. 1, S. 271.

60 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, 198f., S. 232 f.; Schwartz: „A Mixed Multitude“, S. 92.

Sauer war.⁶¹ Als Benjamin Franklin 1748 in der Schlussphase des auch in Nordamerika ausgetragenen Österreichischen Erbfolgekriegs an die deutschstämmige Bevölkerung Pennsylvanias appellierte, freiwillige Verteidigungsanstrengungen zu unterstützen und in die koloniale Miliz einzutreten, konterte Sauer dies mit einem Pamphlet, in dem er pazifistische Religionsgemeinschaften aufforderte, an ihren Prinzipien festzuhalten und notfalls um Christi willen den Märtyrertod zu erleiden.⁶²

4. Loyalität und Gewissen: Nordamerikanische Mennoniten in den Kriegen des späten 18. Jahrhunderts

Als französische Truppen und ihre indigenen Verbündeten nach Ausbruch des Siebenjährigen Krieges erstmals Grenzsiedlungen im Westen Pennsylvanias angriffen, wurde die Frage der Verteidigung der Kolonie akut und stürzte die Quäker wie auch die pazifistischen deutschsprachigen Religionsgemeinschaften in ein Dilemma. Viele Siedler im Hinterland forderten nun vehement stärkere Anstrengungen der Kolonialregierung, um sie vor feindlichen Angriffen zu schützen. Die Aufstellung von Freiwilligenkompanien und die Bewilligung von Geldern „for the King’s use“ reichte nicht aus, um sie zu besänftigen. Zugleich meldete sich innerhalb der Quäkerkirche eine reformerische Richtung zu Wort, die ein Festhalten an der politischen Macht um jeden Preis verurteilte und eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen Ideale der Religionsgemeinschaft forderte. Um einem Konflikt zwischen ihrem Gewissen und den Erfordernissen des Krieges zu entgehen, legten prominente Quäker-Politiker 1756/57 ihre Mandate nieder. Die „Quäker-Partei“ behielt zwar die Mehrheit der Sitze im Abgeordnetenhaus, doch formierte sich nun eine Oppositionspartei, in der Presbyterianer den Ton gaben.⁶³

Pazifistische deutschsprachige Religionsgemeinschaften sahen sich angesichts der Kriegsgefahr ebenfalls erheblichem Druck ausgesetzt,

61 Tully, Alan W.: *Forming American Politics. Ideals, Interests, and Institutions in Colonial New York and Pennsylvania*. Baltimore/London 1994, S. 257-309. In Lancaster County gehörten die Mennoniten lange Zeit zu den zuverlässigen Unterstützern der „Quäker-Partei“; vgl. Schwartz: „A Mixed Multitude“, S. 232, 235, 255. Zu Sauer vgl. Durnbaugh, Donald F.: J.C. Sauer and H.M. Mühlberg. *German-American Protagonists in Colonial North America*. In: Grabbe, Hans-Jürgen (Hg.): *Halle Pietism, Colonial North America, and the Young United States*. Stuttgart 2008 (USA-Studien 15), S. 13-132.

62 Stievermann: A „plain, rejected little flock“, S. 287 f., 318 f.

63 Vgl. dazu ausführlich Wellenreuther, Hermann: *Glaube und Politik in Pennsylvania 1681–1776. Die Wandlungen der Obrigkeitsdoktrin und des Peace Testimony der Quäker*. Köln 1972, S. 217-365; Schwartz: „A Mixed Multitude“, S. 205-256.

der Jan Stievermann zufolge ihre gegenseitige Solidarität und ihr Selbstverständnis als leidende Zeugen Christi stärkte. Das Interesse an Werken wie dem *Märtyrer-Spiegel*, der 1748 in Pennsylvania gedruckt wurde, kann vor diesem Hintergrund als Rückbesinnung auf zentrale Quellen des eigenen Glaubens angesichts der militärischen Bedrohung gesehen werden.⁶⁴ Obwohl auch ihre Farmen an der Siedlungsgrenze indigenen Angriffen ausgesetzt waren,⁶⁵ hielten Pennsylvanias Mennoniten ebenso wie Dunker, Herrnhuter und Schwenckfelder an ihren Überzeugungen wie auch an ihrer Loyalität zur „Quäker-Partei“ fest.⁶⁶ In einer Petition an das Abgeordnetenhaus Pennsylvanias bekräftigten 13 mennonitische Führungspersönlichkeiten Ende 1755 ihre friedfertigen Prinzipien, während sie zugleich ihre Loyalität zu König Georg II. und der Kolonialregierung betonten.⁶⁷ Diese Loyalität konnten mennonitische Farmer etwa dadurch demonstrieren, dass sie Fuhrwerke für Nachschubtransporte zu den britischen Truppen an der *Frontier* zur Verfügung stellten.⁶⁸

Wie Jan Stievermann festgestellt hat, lehnten es pazifistische Religionsgemeinschaften zudem ab, die indigenen Einwohner Pennsylvanias zu dämonisieren, und zeigten Verständnis für deren Groll über ihre Behandlung durch die Regierung und landhungrige Siedler.⁶⁹ Eine Gruppe von Quäkern um Israel Pemberton, die einen friedlichen Ausgleich mit den Indigenen Pennsylvanias suchte und zu diesem Zweck eine *Friendly Association* gründete, konnte folglich auf finanzielle und moralische Unterstützung der Mennoniten und anderer pazifistischer deutscher Gruppen zählen.⁷⁰ Als die Frage der Verteidigung der Kolonie 1763/64 angesichts einer als *Pontiac's Rebellion* bezeichneten indigenen Erhebung und brutaler Vergeltungsaktionen iro-schottischer

64 Stievermann: A "plain, rejected little flock", S. 289-291, 304-306, 310-315.

65 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 118, 126, 242-244; Stievermann: A "plain, rejected little flock", S. 307.

66 Stievermann: A "plain, rejected little flock", S. 307 f., 319.

67 MacMaster, Richard K. u. a. (Hg.): Conscience in Crisis. Mennonites and other Peace Churches in America, 1739-1789. Interpretation and Documents. Scottsdale, Pa. 1979, S. 92 f.; MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 235 f.; Schlabach: Mennonites, Revivalism, Modernity, S. 405; Stievermann: A "plain, rejected little flock", S. 310.

68 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 236-238.

69 Stievermann: A "plain, rejected little flock", S. 308 f.

70 MacMaster u. a. (Hg.): Conscience in Crisis, S. 135-156; MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 239-242; Schwartz: "A Mixed Multitude", S. 223; Stievermann: A "plain, rejected little flock", S. 321-323.

Siedler gegen christianisierte Indigene erneut virulent wurde, zählte der lutherische Pastor Heinrich Melchior Mühlberg die Mennoniten wie die Herrnhuter und Schwenckfelder zu den treuen Anhängern der „Quäker-Partei“.⁷¹

Der Ausbruch des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs im Jahre 1775 konfrontierte Glaubensgemeinschaften, die den Einsatz von Waffengewalt ablehnten, nicht nur mit einem neuerlichen militärischen Konflikt, sondern auch mit dem Dilemma, welcher Obrigkeit ihre Loyalität gelten sollte. Obwohl sich Mennoniten an den kolonialen Protesten gegen die britische Steuer- und Zollgesetzgebung beteiligt hatten, stand ihre Treue zur britischen Krone, die als Garantin der Glaubensfreiheit Pennsylvanias angesehen wurde, lange Zeit außer Frage. Anstatt aktiv für eine Seite Partei zu ergreifen, versuchten die meisten Mennoniten wie die Mitglieder anderer pazifistischer Gruppen, neutral zu bleiben und letztlich Gott die Entscheidung des Konflikts zwischen Mutterland und Kolonien zu überlassen. Im November 1775 richteten Mennoniten und Dunker eine Petition an das Abgeordnetenhaus von Pennsylvania, in der sie ihre Bereitschaft erklärten, den Anweisungen der Regierung Folge zu leisten, sofern diese sich nicht auf das Tragen und den Gebrauch von Waffen erstreckten.⁷²

Sowohl der Kontinentalkongress, der die Regierungsgewalt in den rebellierenden Kolonien übernommen hatte, welche sich 1776 als Vereinigte Staaten von Amerika für unabhängig erklärten, als auch das Staatenparlament von Pennsylvania stellten Angehörige pazifistischer Glaubensgemeinschaften zwar vom Wehrdienst frei, forderten von ihnen dafür aber Sonderabgaben und logistische Unterstützung der Kriegsanstrengungen. Außerdem verlangten Pennsylvania, Maryland und Virginia seit 1777 Treueeide (bzw. entsprechende Erklärungen) der Einwohner zu den revolutionären Staatenregierungen; wer diese verweigerte, musste Steuern in doppelter Höhe entrichten und verlor seine politischen und sozialen Rechte. Dies betraf die überwiegende Mehrheit der Mennoniten und Amischen in diesen Staaten: Etliche Täufer wurden vorübergehend inhaftiert und ihr Besitz von lokalen Amtsträgern konfisziert; einige wurden sogar Ziel von Übergriffen ‚patriotischer‘ Nachbarn. Obwohl sie nach dem Ende des Unabhängigkeitskriegs ihre bürgerlichen Rechte wiedererlangten, verstärkten diese Erfahrungen das Bewusstsein vieler Mennoniten und Amischer, eine Sondergruppe

71 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 246 f.

72 MacMaster: *Land, Piety, Peoplehood*, S. 249-256; Schwartz: „A Mixed Multitude“, S. 278.

– wenn nicht ein Fremdkörper – in der neuen US-amerikanischen Nation zu sein. Das neue Konzept von Staatsbürgerschaft implizierte neben Freiheitsrechten wie der Religionsfreiheit auch Pflichten wie die Beteiligung an der Landesverteidigung, die Angehörige pazifistischer Glaubensgemeinschaften aus Gewissensgründen ablehnten.⁷³ Mitte der 1780er Jahre wanderten einige Dutzend Mennoniten auf die Niagara-Halbinsel in der heutigen kanadischen Provinz Ontario ab, nachdem ihnen die britische Regierung die Freiheit vom Kriegsdienst garantiert hatte. Neben der Suche nach neuem Siedlungsland dürften Loyalität zur britischen Krone und Distanz zum amerikanischen Patriotismus für diese Entscheidung ausschlaggebend gewesen sein.⁷⁴

Resümee

Ohne Zweifel profitierten Mennoniten – wie andere deutschsprachige Religionsgemeinschaften, die außerhalb der im Westfälischen Frieden von 1648 etablierten reichsrechtlichen Ordnung standen – stark von der in Pennsylvania gewährten Religionsfreiheit, und die Tatsache, dass sich die Kolonialregierung weitgehend aus kirchlichen Belangen heraushielt, kam der Bildung autonomer Gemeinden, in denen Laien die Prediger auswählten, in besonderer Weise entgegen. Aufgrund ihrer frühen Ankunft in Pennsylvania, ihres starken internen Zusammenhalts und funktionierender Netzwerke prosperierten mennonitische Farmer in Regionen wie Lancaster County. Die Tatsache, dass lutherische Einwanderer sich als Knechte bei Täufern verdingten, musste deren Pastoren wie eine Umkehrung der in Mitteleuropa herrschenden Verhältnisse erscheinen.

Obwohl Mennoniten wichtige, ihren Glauben prägende Schriften in der Neuen Welt drucken ließen und die Kriege des späten 18. Jahrhunderts ihr Bewusstsein stärkten, eine durch die Erfahrung von Leid und Verfolgung geprägte Gemeinschaft zu sein, waren sie in der pennsylvanischen Gesellschaft keineswegs isoliert. Im Großen und Ganzen unterschieden sich ihre Siedlungs- und Erwerbsstrukturen ebenso wenig von denen

73 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 256-280; Frantz, John B.: Religion, the American Revolution, and the Pennsylvania Germans. In: Pencak, William (Hg.): Pennsylvania's Revolution. University Park, Pa. 2010, S. 76-96, bes. 86-89; Stievermann, Jan: Defining the Limits of American Liberty. Pennsylvania's German Peace Churches During the Revolution. In: Ders./Scheiding, Oliver (Hg.): A Peculiar Mixture. German-Language Cultures and Identities in Eighteenth-Century North America. University Park, Pa. 2013, S. 207-245.

74 MacMaster: Land, Piety, Peoplehood, S. 278 f.; Lichdi: Mennoniten, S. 265; Frantz: Religion, the American Revolution, S. 89.

anderer mitteleuropäischer Einwanderer wie ihre Migrationsmuster. Mennoniten und Nicht-Mennoniten waren Nachbarn und Geschäftspartner, sie besaßen teilweise die gleichen Bücher, ihre Kinder besuchten mitunter dieselben Schulen, und Ereignisse wie Beerdigungen bildeten Anlässe für Zusammenkünfte von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit. Mischehen und Glaubenswechsel kamen zwar immer wieder vor, doch die große Mehrheit der Mennoniten hielt an ihrem Glauben fest und gab diesen an die Nachkommen weiter. Häusliche Andachten trugen dazu ebenso bei wie gemeinschaftliche religiöse Rituale, stabile verwandtschaftliche Netzwerke, eine ausgeprägte innergemeindliche Solidarität und das gute Auskommen, das die Landwirtschaft Pennsylvanias den meisten europäischen Einwanderern bot.